

Gedanken über 1. Johannes 2,7-22

Aus Aufzeichnungen während der Konferenz in
Hückeswagen vom 21. - 23. 3. 2000



Zusammenstellung: F.Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld
© 2000 by: Ernst-Paulus-Verlag, Haltweg 23, 67434 Neustadt
1. Auflage
Best.-Nr.: EPV - 50481.00

1. Johannes 2,7 - 22

Das, was wir in Vers 8 gelesen haben, könnten wir als Überschrift über den Brief setzen. Johannes hat den Herrn Jesus als das ewige Leben, geoffenbart in dem ewigen Sohn, beschrieben. Das, was wahr ist in Ihm, ist auch wahr in denen, die an Ihn glauben (Kap 5, 13). Die gewaltige Wahrheit, dass Menschen dieses wunderbare Heil erfahren haben, ist der Inhalt unseres Briefes. So entsteht eine Gemeinschaft, die ewigen Bestand hat (Kap 1,3). In Kapitel 1 wird uns mitgeteilt, welchen Charakter dieses ewige Leben in uns hat. Es kann keine falschen Behauptungen geben, es muß im Leben zum Ausdruck kommen. Der heilige Ernst, der diese Gemeinschaft kennzeichnet, wird uns in diesem Brief vorgestellt. Aber auch unsere Schwachheit wird nicht übersehen.

„Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat - wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten. Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.“

1. Joh 2,1.2

Darin wird die ganze Größe Seines Werkes vorgestellt. Dann werden die Kennzeichen genannt, die diejenigen besitzen müssen, die dieses hohe Bekenntnis ablegen. Zwei Grundsätze treten hierbei hervor:

1. Gehorsam (2,3),
2. Liebe (ab V.7).

In Vers 7 schreibt Johannes: „Geliebte, nicht ein neues Gebot schreibe ich euch, sondern ein altes Gebot, das ihr von Anfang an hattet. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt.“ Und in Vers 8 schreibt er: „Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot.“ Dieses Gebot hatte der Herr bereits in der „Bergpredigt“ zum Ausdruck gebracht („Liebt eure Feinde,“). Und das hat der Herr in Wort und Tat auf Seinem ganzen Weg geoffenbart. Das „alte Gebot“ hat nichts mit dem Gesetz vom Sinai zu tun, sondern es ist die Offenbarung durch den Herrn Jesus. Sie besaßen dieses „alte Gebot“, es bestand,

von Anfang. In Vers 8 wird ein neues vorgestellt: Das, das in Ihm wahr war, ist jetzt auch in euch wahr.

In Kapitel 1 bis 2,2 finden wir die eigentliche Lehre dieses Briefes. Es mochten Zweifel aufkommen, nachdem Gläubige sündigen konnten. Diese Zweifel werden in Kapitel 2,1 und 2 beseitigt. Eine weitere Gefahr war in den falschen Lehrern zu sehen. Das wird später behandelt. Der Ausdruck „wer da sagt“ hat keinen guten Klang: wer da sagt und tut es nicht. „Wort“ und „Gebot“: Der Herr Jesus war die vollkommene Offenbarung Gottes.

„Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du? Jesus sprach zu ihnen: Durchaus das, was ich auch zu euch rede.“

Joh 8, 25

Die Worte, die Er sprach, sind der Ausdruck des ewigen Lebens. Das neue Leben ist nicht in sich selbst genügend, sondern es hat seinen Ursprung in Christus. Das Leben ist in Christus, und es ist uns mitgeteilt worden. Das neue Leben kann nicht sündigen, es will gehorchen; aber es braucht Pflege, es muß Leitung erfahren. Und das geschieht durch das Wort.

„Wer aber irgend sein Wort hält, in diesem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet. Hieran wissen wir, dass wir in ihm sind.“

Vers 5

Dieses „Wort“ ist der Ausdruck der Liebe Gottes. Vielleicht gibt es kein einziges Kind Gottes, in dem dieses Wort vollkommen realisiert ist; aber die Grundlage, der Grundsatz, bleibt bestehen. Auch der Vers 6 gibt uns keinen geringeren Maßstab als das Vorbild des Sohnes Gottes:

„Wer da sagt, dass er in ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie er gewandelt hat.“

Johannes schreibt: „Geliebte, nicht ein neues Gebot schreibe ich euch.“ Die Verführer kamen mit neuen Erkenntnissen, und das war Irrtum, es war nicht, was von Anfang war. Was von Christus kommt, das war von Anfang (siehe auch Kap 1,1). Das Gebot, das das neue Leben in uns leitet, ist das, was von Anfang war. Das Leben war in Christus offenbar geworden, und zwar hier auf der Erde, es war „alt“. Das neue Gebot redet davon, dass auch wir fähig sind, dieses Leben zu offenbaren. „Gebot“ und „Wort“ sind praktisch dasselbe. „Das

alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt." (Vers 7b) Das Wort leitet uns auf dem Weg des Gehorsams; es ist das Wort, welches ihr gehört habt. Der Ausdruck „Wort“ bezeichnet die ganze Sache als solche, das „Gebot“ bezeichnet die Einzelheiten Seines Willens. Vers 8: „was wahr ist in ihm *und* in euch". Hier hat das Wort „und“ eine gewaltige Bedeutung. Das war vorher nicht, das ist neu.

Das Leben in uns und das Leben in dem Herrn ist untrennbar. Unser neues Leben ist Sein Leben. Wir sollen in unserem Wandel das bezeugen, das zeigen, was das neue Leben ist. Es muß zu erkennen sein, dass es Sein Leben ist, dass es vom Heiligen Geist geleitet ist.

Wir können mit Fug und Recht sagen, dass wir das Leben haben.

„Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst,
dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den
Namen des Sohnes Gottes." 1. Joh 5, 13

In den Versen 7 und 8 lesen wir von dem Gebot. Wir müssen das in Bezug auf uns sehen. Am Ende des 8. Verses steht nicht „weil die Finsternis vergangen *ist*“; das steht noch bevor. Aber in dem Maß, wie das ewige Leben in uns zur Darstellung kommt, vergeht die Finsternis, und das Licht leuchtet mehr und mehr. Auch das Licht hat seinen Ursprung in Ihm. Wir sollen scheinen wie Lichter in der Welt. Und das wird in dem Maß Wirklichkeit, in dem wir in Ihm bleiben. Dann muß die Finsternis weichen.

Der Herr Jesus sprach in Joh 8,12: „Ich bin das Licht der Welt," und in Joh 9,5: „Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt." In Mt 5, 14 sagt der Herr: „*Ihr* seid das Licht der Welt." Mit jedem Menschen, der den Herrn im Glauben annimmt, wird Licht in dieser Welt verbreitet. Ein Gläubiger ist dadurch charakterisiert, dass er im Licht wandelt, ein Ungläubiger dadurch, dass er in der Finsternis wandelt. In dieser Welt ist also ein Nebeneinander von Licht und Finsternis. In Kapitel 1 unseres Briefes wird gesagt, dass es entweder einen Wandel im Licht oder einen Wandel in der Finsternis gibt.

Wir sollten den Ausdruck „Gebot“ nicht zu sehr betonen. „Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt." Was wahr ist in Ihm, das ist auch wahr in uns. Der Wandel des Herrn war in Gehorsam und war auch in Liebe. Das neue Leben in uns hat nichts mit Sünde zu tun, es kann nicht sündigen, es hat seine Quelle in Ihm. Der Herr Jesus war

auf der Erde als ein abhängiger Mensch. Er tat nur den Willen des Vaters. Der Wille des Vaters war für Ihn Gebot. Und bei uns? Auch bei uns will das neue Leben nur das tun, was der Wille Gottes ist. Wir dürfen festhalten: der Herr Jesus hatte Leben in sich selbst.

„Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.“

Joh 15,10

Wir brauchen die Gebote als Leitung für unser Leben. Der Herr tat immer, was der Vater wollte, Er konnte sagen: „Dein Gesetz ist im Innern meines Herzens“ (Ps 40,8b). Bei der Betrachtung dieses Abschnitts sollten wir nicht in jedem Vers in erster Linie eine Ermahnung sehen, sondern jeden Vers so nehmen wie er dort steht. Natürlich fließt auch daraus Ermahnung. Leben und Licht gehen miteinander, ebenso wie Finsternis und Tod. Wo nun das Licht aufgenommen wird, muß die Finsternis weichen. Das kann auch der Teufel nicht hindern.

„Wiederum nun redete Jesus zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird *nicht* in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Joh 8, 12

Wenn wir im 9. Vers unseres Kapitels lesen:

„Wer da sagt, dass er in dem Licht sei, und haßt seinen Bruder, ist in der Finsternis bis jetzt“,

so ist nicht der Unterschied zwischen treuen und untreuen Kindern Gottes gemeint, sondern zwischen Gläubigen und Ungläubigen. „Er haßt seinen Bruder“, das wird von einem Bekenner gesagt. Hier wird offenbar, dass er gar kein Bruder ist.

Von dem Herrn wird gesagt: „In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,4), und im 8. Vers unseres Kapitels lesen wir, dass „das wahrhaftige Licht schon leuchtet“. Unsere Zeit ist dadurch gekennzeichnet, dass die Nacht weit vorgerückt und der Tag nahe ist (Röm 13,12). Die Verführer wollten sagen, dass durch sie erst das Licht käme. Aber dem steht entgegen, dass das Licht *schon* leuchtet.

Das Licht nimmt in der Welt nicht zu. Das wird auch nicht durch unsere Stelle (Vers 8) gesagt. Das Licht wird dargestellt durch die Gläubigen, die Finsternis durch die Ungläubigen. Die Lichter, die da in der Welt leuchten, haben zwar ihre Quelle in Ihm; aber das Licht leuchtet aus ihnen. „Wer seinen Bruder haßt“, das trifft leider nicht nur in Bezug auf Ungläubige zu. Haß bedeutet nicht nur, böse Gefühle gegen Menschen zu haben, sondern es ist die Abwesenheit von Liebe. Abwesenheit von Liebe sollte bei uns nicht gefunden werden. Dieser „abstrakte“ Grundsatz muß in unserer Praxis Wirklichkeit werden. Wenn die Liebe fehlt, so bedeutet das Unkenntnis des Wesens Gottes. Mögen wir wachsam sein und uns nicht in den Bereich der Finsternis begeben. Der Vers 8 macht keine Aussage über eine Entwicklung; vielmehr ist alles so ausgedrückt, als sei es Tatsache. In der Finsternis hat Satan die Gewalt. Den Gegensatz zu Vers 8 finden wir in Vers 10:

„Wer seinen Bruder liebt, bleibt in dem Licht, und kein Ärgernis ist in ihm.“

Das ist die Charakterisierung des Gläubigen. Die eingedrungenen Lehrer interessierten sich für *ihre* Lehre, nicht für die Seelen.

Der 10. Vers stellt uns wiederum einen Grundsatz vor, nicht in erster Linie eine Ermahnung. Wer grundsätzlich von der Liebe gegen seinen Bruder erfüllt ist, bleibt in dem Licht; in ihm ist kein Anlaß zu einem Anstoß. Der Herr Jesus hat in diesem Sinn niemals einen Anstoß erregt.

*Du bist uns alles: unsre Stärke,
Erlösung, Weisheit, Licht und Kraft.
Du bist die Quelle aller Werke,
die Deine Gnade in uns schafft.
Ja, was wir haben, was wir sind,
in Dir nur seinen Ursprung find't.*

Lied 166 Strophe 3

Lied 54

Wenn ein Bruder sich in den Bereich der Finsternis begibt („bis jetzt“), so muß er nicht in diesem Zustand bleiben. Wer seinen Bruder liebt, *bleibt* in dem Licht. Und von solchen, die in dem Licht bleiben, ist in unserem 10. Vers die Rede.

„Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“ 2. Kor 4,6

Durch diesen Brief des Johannes sollten die einfachen Gläubigen befestigt werden und die falschen Lehrer bloßgestellt werden. Letztere hatten kein Licht, keine Kenntnis. Der 11. Vers beschreibt das eindrucksvoll. Die Finsternis macht blind. Manchmal stellt sich die Finsternis als Licht dar. Das bringt der Teufel fertig. Er tritt auf als ein Engel des Lichts (2. Kor 11,14). Da gilt es, wachsam zu sein. Wer seinen Bruder liebt, in dem ist kein Ärgernis. Das bedeutet: wenn jemand im Licht bleibt, erregt er keinen Anstoß. Wenn die Menschen Christus in uns sehen, brauchen wir uns nicht zu fürchten, Anstoß zu erregen. Das Ärgernis des Kreuzes können wir nicht wegnehmen. Petrus schreibt von solchen,

„die sich, da sie nicht gehorsam sind, an dem Wort stoßen, wozu sie auch gesetzt worden sind.“

1. Petr 2,8

Die Zustände, die hier in den Versen 10 und 11 beschrieben werden, bedeuten ein gewohnheitsmäßiges Verharren in diesen Zuständen. Wir waren früher auch Finsternis, sind aber jetzt in das Licht versetzt, das Gott gegeben hat, und darin bleiben wir.

Die Verse 12 bis 27 bilden einen Einschub. Der Apostel will den Gläubigen sagen, warum er ihnen schreibt. Die Anrede „Kinder“ beinhaltet die ganze Familie Gottes. Es gibt zwei Familien: die Familie Gottes, das sind die Kinder Gottes, die im Licht sind und im Licht wandeln; und die Familie des Teufels, das sind die Kinder des Teufels, die in der Finsternis sind. Das Bleiben in dem Licht (Vers 10) hat den Klang von praktischem Verhalten für uns. In Kap 3,15 erkennen wir, was mit „bleibend“ gemeint ist. Es ist nicht etwas, was einmal besteht und dann wieder verlassen wird. Die Bruderliebe ist das ständige Kennzeichen der Kinder Gottes.

„Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen.“ Vers 12

Jetzt benutzt Johannes in seinen Anreden die Reihenfolge der Verantwortlichkeit, von oben nach unten. Er spricht zuerst die Väter an,

dann die Jünglinge und schließlich die Kindlein. Eine gleiche Reihenfolge, die auch der Verantwortlichkeit entspricht, finden wir auch bei der Übergabe der Talente in Mt 25,14-30. Für alle angesprochenen „Gruppen“ gilt, dass Gott ihnen die Sünden vergeben hat um Seines, des Sohnes, Namens willen. Auf dieser vollbrachten Erlösung baut jede Verkündigung auf. In unserem 12. Vers werden alle Kinder Gottes angesprochen. Im 14. Vers (in der Verseinteilung der überarbeiteten Fassung des NT) werden die Kindlein angesprochen. Das wird in manchen Bibelübersetzungen anders ausgedrückt, indem dort steht: „Ich schreibe euch, Kinder“. Das ist nicht richtig. Es muß an dieser Stelle „Kindlein“ heißen. Die Anrede „Kinder“ kehrt in Vers 28 wieder. Dazwischen werden drei Gruppen unterschieden: Väter, Jünglinge, Kindlein. Mit Kindlein sind die gemeint, die jung im Glauben stehen. Die Vergebung der Sünden (Vers 12) gilt für die gesamte Familie Gottes; sie ist eine Tatsache, auch, wenn sich der eine oder andere Gläubige dieser Tatsache (noch) nicht bewußt ist, nachdem er Buße getan und den Herrn Jesus im Glauben angenommen hat. Im Alten Testament war das Erlösungswerk noch nicht geschehen. Gott hat die Sünden hingehen lassen.

„... und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist; den Gott dargestellt hat als ein Sühnmittel durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes.

”

Röm 3,24-26

„Denn ich werde ihre Missetaten vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.”

Jer 31,34

Das Letztere ist also noch zukünftig. *Wir* haben heute schon die Vergebung der Sünden. Beim Mahl des Herrn bekennen wir, dass Sein Blut vergossen ist zur Vergebung der Sünden. Die Sünden *sind* vergeben, auch die Sünden, die wir bis zum Tod noch begehen werden. Welch eine großartige Tatsache, dass die Sünden „um seines Namens willen“ vergeben sind. Hier ist die Größe, die Würde Seines Namens angesprochen.

*Kein Mensch dies Wunder fassen kann,
kein Engel kann's verstehen.
Der Glaube schaut's und betet an,
bewundert, was geschehen.
Drum sei Dir unser Lob geweiht,
denn Dir, dem Herrn der Herrlichkeit,
Lob, Ehr' und Ruhm gebühren.*

*Alle unsre Sünden sind vernichtet,
droben spricht für uns Dein kostbar Blut.
Ja, der Gnadenthron ist aufgerichtet,
Du, Herr Jesu, machtest alles gut!*

Vergeben um Seines Namens willen. Welch eine großartige Verkündigung! „Und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden“ (Lk 24,47). Auf Grund Seines Namens kann nun Vergebung der Sünden gepredigt werden.

Im Verhältnis als Kinder zu unserem Vater sollen wir unsere Sünden bekennen. Das betrifft nicht unser ewiges Verhältnis, es kann aber den Genuß unserer Gemeinschaft mit dem Vater trüben. Dann gibt es noch Vergebung unter Menschen, ferner die Vergebung durch die Versammlung. Wenn die Versammlung auf jemand seine Sünde gebunden hat, so kann sie einem solchen die Sünde vergeben, wenn der Betreffende seine Sache „in Ordnung“ gebracht hat. Das ist eine Vergebung, die hier auf der Erde stattfindet, für die Erde gültig ist. Vorausgeht das Bekenntnis vor dem Vater und dann das Bekenntnis vor der Versammlung. Wenn wir eine Sünde nicht einsehen, dann muß Gott uns durch Seine Zucht dazu bringen. Das tut Er durch Seine Regierungswege. Bathseba gebar einen Sohn, und er starb. Wenn wir Ihm die Sünde bekennen, kann Gott die Folgen der Sünde wegnehmen; Er tut es nicht in jedem Fall. Wir dürfen aber auch wissen, dass Gottes Regierungswege nicht immer Wege der Zucht sind. Seine Regierungswege sind auch Wege des Segens. Wer kann das nicht aus Erfahrung dankbar sagen? In der Geschichte Davids wissen wir, dass er seinen Weg mit Gott in Frieden weitergehen konnte, obwohl Gott die Folgen der Sünde nicht wegnahm. Bei Mirjam lesen wir, dass Gott wohl vergeben hatte; aber sie sollte sich sieben Tage lang schämen. Heute stehen wir hinter dem vollbrachten

Werk auf Golgatha und haben völlige Gewißheit der Vergebung. Das bezeugt auch der in uns wohnende Heilige Geist. Der Herr Jesus trug in den drei Stunden der Finsternis das Gericht über jede einzelne unserer Sünden. Mögen wir das nie vergessen! Er war der Sünden-träger. Ihn traf der Zorn Gottes.

Wenn wir zum Tisch des Herrn gehen mit ungerichteten Dingen in unserem Herzen, so kann der Herr das nicht hinnehmen. Wir müssen uns in unserem praktischen Leben täglich prüfen, ob wir in allem mit Ihm in Übereinstimmung sind. Das gilt auch für alle Dinge, die ich nur allein weiß, und die der Herr natürlich auch weiß.

*Auf dem Lamm ruht meine Seele,
betet voll, Bewundrung an.
Alle, alle meine Sünden
hat Sein Blut hinweggetan.*

*Sel'ger Ruhort! - Süßer Friede
füllet meine Seele jetzt.
Da, wo Gott mit Wonne ruhet,
bin auch ich in Ruh' gesetzt.*

*Ruhe fand hier mein Gewissen,
denn Sein Blut - o reicher Quell! -
hat von allen meinen Sünden
mich gewaschen rein und hell.*

*O Tag der Schmach, der Schande und der Schmerzen,
o Tag, erfüllt mit unfaßbarer Not,
als Du am Leib, Herr Jesu, und im Herzen
für uns erduldet hast den Zorn von Gott!*

*O teurer Herr, wir singen Dankeslieder
und preisen Dich, Du starbst an unsrer Statt!
Wir beten an und fallen staunend nieder
vor Dir, der Gott so hoch verherrlicht hat.*

Der Heilige Geist will alle Kinder Gottes befestigen. „Ich schreibe euch“ - „Ich habe euch geschrieben“. Sie sollten sicher gemacht werden gegen alle Verführer. In Vers 21 schreibt Johannes: „Ich habe euch nicht geschrieben, weil ihr die Wahrheit nicht wisst.“ An dieser

Wahrheit der Vergebung ist nicht zu rütteln. Darauf konnten sie sich verlassen, ob Väter, Jünglinge oder Kindlein. Die Jünglinge konnten erkennen, dass die Kraft, die in ihnen wirkte, größer war als die Kraft des Bösen.

Wenn wir in Vers 13 von den Vätern lesen, so müssen wir sagen, dass es (leider) nicht viele Väter gibt. Die Väter haben ihr volles Genüge gefunden in dieser Person, in der die ganze Fülle der Gottheit wohnt. Diese Anrede bedeutet nicht, dass es sich um eine Gabe oder ein Amt handelt. Ein Evangelist, ein Lehrer, ein Hirte ist noch nicht gleichzeitig ein Vater. Ein Vater ist jemand, der mit allem zu Ende gekommen ist, was in ihm selbst ist; Christus ist ihm alles.

Wie ist das geschehen, Den zu erkennen, der von Anfang ist? Das sind nicht etwa alte Männer. Es sind solche, die sich viel mit dem Herrn beschäftigt haben, und gewiß viel die Evangelien studiert haben. Im Philipperbrief finden wir in Paulus das Beispiel eines Vaters. An die Korinther mußte Paulus schreiben:

„Denn wenn ihr zehntausend Erzieher in Christus hättet, so doch nicht viele Väter.“ 1. Kor 4,15

Neigen nicht auch wir oft dazu, Erzieher, Zuchtmeister zu sein, statt Väter?

Wenn dann nochmals zu den Vätern gesagt wird: „Ich habe euch, Väter, geschrieben, weil ihr den erkannt habt, der von Anfang ist“ (Vers 14b), dann will Johannes sie gewiß nochmals an die Grundlage erinnern. Sie ruhten in dieser Gnade; eine Steigerung gab es nicht. Hier ist „Vater“ das Endziel der geistlichen Entwicklung einer Person, die in dem Herrn Jesus *alles* gefunden hat. Paulus konnte an Timotheus schreiben: „Ich weiß, wem ich geglaubt habe“ (2.Tim 1,12). Das ist die Sprache eines Vaters. In unserem Brief schreibt Johannes zweimal dasselbe an die Väter. Alle christliche Erfahrung gipfelt in dem Sohn Gottes, in dieser wunderbaren Person. Laßt es uns als Vorbild nehmen! Ein Vater vergleicht alles mit Christus und ist zu dem Ergebnis gekommen: nichts ist vergleichbar mit Christus, Er ist alles, Er ist die Fülle.

Lied 13; Lied 45 Strophe 1; Lied 15 Strophe 4

Lied 115; Joh 17,7-9.15-17.20-26; Lk 22,31.32; Lied 178 Strophe 1; Hebr 4,14-16; 9,24; 7,25; Lied 6 Strophen 2 bis 4; Gebetstunde; Lied 148 Strophen 1 und 3

Johannes spricht alle drei Gruppen der Familie Gottes zweimal an. Warum tut er das? Er spricht zuerst die charakteristischen Kennzeichen jeder Gruppe an. Johannes ist selbst ein Vater in Christo. Sein Evangelium und seine Briefe atmen den Vatercharakter. Das Hauptmerkmal der Jünglinge ist, dass sie sich der Gefahr des Bösen bewußt sind, und dass sie in der Kraft Christi den Bösen überwinden. In Epheser 4 ist von dem erwachsenen Mann die Rede. Das kommt dem Zustand der Jünglinge nahe. Sie werden nicht mehr von allerlei Lehren hin- und hergerissen. Bei den Kindlein ist charakteristisch, dass sie den Vater erkannt haben. Sie kennen Ihn nicht aus Erfahrung, sondern durch die Lehre. Ein Kindlein weiß, wer der Vater ist und kann sagen: „Abba, Vater!“ Dann folgt die zweite Erwähnung der drei Gruppen. Bei den Vätern ist nichts hinzugefügt. Es ist wichtig, was in der Bibel steht, aber es ist auch wichtig und zu beachten, was nicht in der Bibel steht. Bei den Jünglingen hebt Johannes hervor, warum sie den Bösen überwinden. Aber dann fügt er noch eine Ermahnung hinzu. Bei den Kindlein nennt er eine ganze Reihe von Warnungen, gibt auch die Mittel zur Hilfe an.

Diese drei „Wachstumsgruppen“ werden durch ihre Beziehungen, die sie haben, angesprochen. Die Väter zu Dem, der von Anfang an ist, die Jünglinge in Beziehung zu dem Bösen, den sie überwunden haben. Die Kindlein haben eine Beziehung zu dem Vater. Ein Kindlein läuft zu seinem Vater, weil es weiß, wer sein Vater ist, es fragt nicht viel. Die Kindlein sollen die Eigenschaften haben, die sie bei ihrem Vater sehen. Die Väter haben in dem Herrn Jesus volles Genüge. Gott, der Vater, führt uns zum Sohn, auf Den Sein Augenmerk gerichtet ist.

Die Väter haben Den erkannt, der *von* Anfang ist; es heißt nicht, der *im* Anfang war. Als solcher, der *im* Anfang ist, kann Er nicht erkannt werden. Aber als Der, der *von* Anfang ist, der als Mensch auf diese Erde kam, als den haben sie Ihn erkannt. Wenn wir uns mit Epheser 4 beschäftigen, so empfinden wir, dass wir Ihn schon in gewissem Maß erkennen können, aber *ganz* erkennen können wir Ihn nur als Den, der im Fleisch gekommen ist. Das Erkennen ist ein Prozeß, der mehr

oder weniger Zeit beansprucht. Wenn von Vätern die Rede ist, so ist die Beziehung zu Dem gemeint, der von Anfang ist, zu dem Herrn Jesus. In zweiter Hinsicht ist auch die Beziehung zu den Kindern Gottes gemeint, wenn wir von einem Vater in Christo sprechen. Was könnte es Größeres geben auf dieser Erde, als Den erkannt zu haben, der von Anfang ist. Er steht über allem und über allen, in der Familie, in der Welt, in der wir leben, in der Versammlung. Das „erkannt haben“ ist ein Zustand, der gewiß in einem Prozeß erreicht wird. Das bedeutet ein Vertrautsein mit dem Herrn Jesus. Dann fürchtet man sich nicht vor bösen Nachrichten. In Psalm 23,1 finden wir die Beschreibung eines Vaters: „Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Als der Herr Jesus auf der Erde war, machte Er Seinen Vater zu Seinem Hirten.

Wenn wir in unserem Abschnitt Abstufungen haben, so fällt uns auf, dass nach Kindlein und Jünglingen nicht „alte Männer“ genannt werden, wie in dem Brief an Titus, sondern es werden Väter genannt. Nicht jeder alte Gläubige ist auch ein Vater. Aber Kindlein können nicht schon Väter sein. Es ist ein Wachstum erforderlich. Ein Vater ruht in Dem, den er erkannt hat. Er hat keine Probleme mehr mit Zwistigkeiten. Es wird Güte in ihm sein in allen Begegnungen. Das „Erkennen“ ist eine Wahrnehmung von Beziehungen. Der von Anfang ist, das ist der Herr Jesus. Der Herr sprach zu Philippus: „So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt?“ (Joh 14,9) Wenn Leben da ist, dann ist auch Wachstum vorhanden. Ganz anders bei den in den Versen 18 und 19 genannten Antichristen. Da sehen wir, dass kein Leben vorhanden war, so auch in Kap 4,1b; sie hatten Haß gegen die Brüder.

Wenn wir die Beschreibung der einzelnen Gruppen sorgfältig lesen, so finden wir keine Andeutung oder gar Aufforderung zu Wachstum. Bei den Jünglingen lesen wir: „weil ihr stark *seid*“ und „das Wort Gottes in euch *bleibt* und ihr den Bösen überwunden *habt*, also die Beschreibung eines Zustandes, nicht als Ergebnis von Wachstum. Und dennoch können wir den Gedanken des Wachstums haben; nur ist er in unserer Stelle nicht vortangig. Ein Gläubiger soll nicht ein Kindlein bleiben. Das Kennzeichen der Jünglinge ist Kraft und Stärke. Das ist an Voraussetzungen geknüpft. Wenn man gegen Satan angehen will, muß man bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Es wird gesagt, dass die Jünglinge den Bösen überwunden *haben*. Wer nach

Römer 6 der Sünde gestorben ist, wird sich der Sünde für tot halten. Ein Jüngling betritt den Bereich, in dem Kampf stattfindet: in den himmlischen Örtern. Ein Jüngling entfaltet Kraft, weil das Wort Gottes in ihm wohnt; er kennt das Wort Gottes, es „bleibt in ihm“. Er wendet das Wort Gottes gewohnheitsmäßig im täglichen Leben an, sein Denken ist geformt durch das Wort. Er kann mit dem Wort als Instrument wirken. Manchmal suchen wir in Schwierigkeiten nach einem passenden Wort in der Schrift. Das ist zwar gut; aber ein Jüngling ist jemand, in dem das Wort wohnt (bleibt). Der Herr Jesus war 40 Tage in Gesellschaft mit dem Teufel. Er erfuhr jede Versuchung, und Er hat in allen Versuchungen überwunden. Er antwortete stets mit dem Wort des Vaters: „Es steht geschrieben!“-„Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen.“ (Jak 4,7b) Das Wort Gottes prägt die Beweggründe des Jünglings. Johannes schreibt nicht von den Jünglingen, dass sie das Wort *erkannt* haben, sondern dass sie das Wort Gottes bleibend *in sich haben*. Es ist normal, dass aus Kindlein Jünglinge und schließlich Väter werden; aber nicht, dass aus Vätern Kindlein werden. In den Wachstumsstufen des Christen können wir Väter, Jünglinge und Kindlein erkennen. Es steht nicht, dass die Väter *sich* als Väter erkennen, die Jünglinge *sich* als Jünglinge usw., nein, die Geschwister erkennen Väter, Jünglinge und Kindlein.

Das neue Leben empfangen wir, wie es der Herr Jesus in Johannes 3 beschrieben hat. Es geschieht etwas in dem Menschen, was nicht erklärbar ist, „durch Wasser und Geist“. Das Wort kann nur durch Lesen und Studieren, durch Hören aufgenommen werden. Man muß sich viel und intensiv mit dem Wort beschäftigen und es mit dem Glauben verbinden, um es schließlich zu verwirklichen. Wie mangelte es doch in den vergangenen Jahren an „Jünglingen“, in denen das Wort Gottes wohnte! Wie sind wir hin- und hergeworfen worden durch so manchen Wind der Lehre!

Wenn wir daran erinnert wurden, dem Teufel zu widerstehen (siehe auch 1. Petr 5,8.9), dann ist die Situation gemeint, in der der Teufel uns oder den Herrn angreift. Wenn der Teufel uns versuchen will, so gilt: flieht vor ihm! Es gibt also Situationen, in denen wir dem Teufel widerstehen müssen und solche, in denen wir vor ihm fliehen sollen. Das zu erkennen setzt voraus, dass das Wort Gottes in uns wohnt, wie es hier von den Jünglingen gesagt wird. Dann gibt es keine

Ratlosigkeit. Der Teufel greift uns an, wie er auch den Herrn angegriffen hat. Der Herr antwortete mit dem Wort; auch wir haben keine andere Waffe. Den Jünglingen ist die Macht und die Fähigkeit des Bösen bewußt, aber sie kennen das Mittel, den Bösen zu überwinden. Das Wort Gottes bleibt in ihnen. Ein Jüngling weiß auch, dass Satan ein besiegtter Feind ist.

*Stark ist meines Jesu Hand,
und Er wird mich ewig fassen,
hat zu viel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer läßt mich nicht,
das ist meine Zuversicht.*

*Sieht mein Kleinmut auch Gefahr,
fürcht' ich auch zu unterliegen,
Christus beut die Hand mir dar,
Christus hilft dem Schwachen siegen.
Dass mich Gottes Huld verficht,
das ist meine Zuversicht.*

*Wenn der Kläger mich verklagt,
Christus hat mich schon vertreten,
wenn er gar zu sichten wagt,
Christus hat für mich gebeten.
Dass mein Mittler für mich spricht,
das ist meine Zuversicht.*

*Seiner Hand entreißt mich nichts!
Wer will diesen Trost mir rauben?
Mein Erbarmer selbst verspricht's,
sollt' ich Seinem Wort nicht glauben?
Jesus läßt mich ewig nicht,
das ist meine Zuversicht.*

Der Vers 15, der beginnt: „Liebt nicht die Welt“, enthält nicht die Feststellung einer Tatsache, wie der vorangegangene Teil, sondern er enthält eine Aufforderung. Die Welt nicht zu lieben bedeutet, die Welt überwunden zu haben. So finden wir in unserem Brief nicht nur abstrakte Aussagen, er geht auch durchaus auf die Praxis ein. Stark sein, das setzt das Bleiben in dem Wort Gottes voraus. Das Beschäftigtsein mit Christus gibt der Seele klare Überzeugungen, gestützt auf das Wort Gottes. Überwinden bedeutet oft Fliehen vor der Versuchung. Das geschieht lautlos. Warum haben gerade die Jünglinge nötig, ermahnt zu werden, nicht die Welt zu lieben? Wir wollen nicht vergessen, dass jeder von uns, auch jeder, der die Merkmale eines hier genannten Jünglings hat, in die Liebe zur Welt geraten kann, indem er sich selbst überhebt. Mögen wir festhalten: Die Verbreitung des Wortes, das Verkündigen des Evangeliums kann nicht nach beliebigen Methoden erfolgen, etwa als ob man eine Ware anbietet zum Verkauf!

Es scheint merkwürdig zu sein, dass Jünglinge, die den Bösen überwunden haben, die Welt lieb gewinnen können. Das Wort Gottes wohnte doch in ihnen. Wenn wir in Ihm bleiben, bleibt Er in uns. „Das Wort Gottes bleibt in ihnen.“ Das ist eine kostbare Aussage. Das Wort ist in das Herz aufgenommen. Das setzt harte Arbeit voraus. Es scheint so zu sein, als ob sich diese Jünglinge im Kampf mit dem Bösen befanden. Sie waren verschiedenen Versuchungen ausgesetzt. Wenn wir einmal überwunden haben, so können wir uns nicht einfach ausruhen. (Eph 6,10-19) Hier steht nicht: liebt nicht die böse Welt. Es gibt angenehme, schöne Dinge in dieser Welt, auch Bemühungen um mehr Gerechtigkeit, sogar um Nächstenliebe. Da gibt es die Versuchung, die Dinge dieser Welt zu ändern, zu verbessern. Die Welt bietet verlockende Gelegenheiten, attraktive Möglichkeiten zur Tätigkeit für einen Christen. Dann kommt noch die Ehre hinzu, die die Welt anbietet. Daniel lehnte entschieden die Ehrungen des Königs ab:

„Deine Gaben mögen dir verbleiben, und deine
Geschenke gib einem anderen.“ Dan 5, 17

Das sind besondere Versuchungen für Jünglinge, die den Bösen überwunden haben. Die Jünglinge sind stark; sie haben überwunden. Sieg und Niederlage liegen nah beieinander. Israel erfuhr einen Sieg über Jericho und eine Niederlage gegen Ai. Ähnliches kennen wir auch

aus dem Leben Simsons, Elias und anderer. Wenn wir das sehen, so wundern wir uns nicht über solche Ermahnungen. Die Lust des Fleisches und der Augen ist eine attraktive Art zur Verführung. Da muß der Jüngling eine andere Lust haben, von der wir in Psalm 1 lesen:

„...sondern seine Lust hat am Gesetz Jehovas und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!“ Ps 1,2

Daraus kommt die Gesinnung des Christus. Von dem Herrn lesen wir in Psalm 40,8 prophetisch:

„Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens.“

Die umgestaltende Kraft des Wortes wird dann erfahren werden. Das ist eine Kraft in der Abhängigkeit vom Herrn. Wer darin bleibt, wird ein Überwinder.

„Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“ 1.Joh 5,4.5

Wenn das bei uns vorhanden ist, wenn wir im Glauben leben, haben wir den Herrn vor Augen, nicht die Welt. Dann werden wir nicht die Welt lieben. Die Welt vergeht und ihre Lust, und wir werden bleiben.

Wir lesen hier: Liebt nicht die Welt. Und in Johannes 3,16 lesen wir: Denn so hat Gott die Welt geliebt. Ein Gegensatz? Ja und nein! Der Ausdruck in 1. Joh 2,15 bedeutet eine fleischliche Liebe. Das neue Leben liebt nicht die Welt. Hier wird der Gläubige als verantwortlich vor Gott angesprochen. Jeder Mensch hat in seinem Herzen ein Ziel vor Augen. Das neue Leben hat nur *ein* Ziel: den Herrn Jesus Christus. Mancherlei Gefahren lauern hier: die Gefahr, selbstbewußt zu werden, sich etwas einzubilden, sich aufzublähen. Und das ist der Liebe des Vaters strikt entgegengesetzt. Was ist mein Ziel in jedem Augenblick? Ist es die Liebe des Vaters? Ist sie der Gegenstand unseres Interesses? „Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm“ (Vers 15b). Das ist ein ernsthafter Appell zur Selbstprüfung. Hier ist mit „Welt“ das gottfeindliche System gemeint, das Satan aufgebaut hat.

Der Vers 16 enthält die drei wesentlichen Charakterzüge dessen, was in der Welt ist. Schon in 1.Mose 3 finden wir diese drei Stücke bei dem Sündenfall.

Kain ging von dem Angesicht Jehovas weg und baute eine Stadt (1. Mo 4,17), und seine Nachfahren richteten die Welt auf mit allen ihren Kennzeichen. Die Musik wurde eingeführt, Handwerk und Industrie. Lamech hatte zwei Frauen. Und das alles ohne Gott! Musik und Poesie sind an und für sich nicht böse, aber sie auf dem Weg der Flucht vor Gott einzuführen, kennzeichnet das Böse. Neben dem System der Welt sehen wir im Gegensatz dazu das „System“ Gottes. Wir dürfen die Dinge der Welt gebrauchen - soweit sie nicht böse sind - aber nicht als unser Eigentum. Wir dürfen uns auch der Schöpfung erfreuen, siehe Psalm 19. Aber alle diese Dinge dürfen wir nicht getrennt von Christus benutzen, sonst ziehen sie uns weg von Ihm. Wir müssen große Sorgfalt anwenden. Die Liebe zur Welt entscheidet sich in unserem Herzen. Der Herr möge uns helfen, dass Seine Person uns so fesselt, dass uns die Dinge der Welt nicht gefährlich werden.

Lied 135

Die drei Erscheinungsformen dieser Welt wurden auch offenbar bei der Kreuzigung des Herrn. Pilatus schrieb eine Überschrift über das Kreuz des Herrn. Diese Überschrift war geschrieben auf hebräisch (die religiöse Welt), auf griechisch (die kulturelle Welt) und auf lateinisch (die politische Welt). (Joh 19, 20) Alle drei hatten sich gegen Christus verbunden. Die Liebe zur Welt ist Verrat an meinem Heiland!

„Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“

Gal 6, 14

Wenn jemand den Weg der Wahrheit verläßt und begibt sich auf einen Weg, auf dem die Welt zugelassen ist, so liebt er die Welt. Die Welt steht ganz im Gegensatz zum Vater. Gott suchte Kain zu gewinnen, aber Kain ging vom Angesicht Gottes weg. Damit begann die Welt. In Lukas 15 lesen wir, nachdem der „verlorene“ Sohn heimgekehrt war, dass der Vater ein Fest richtete. „Und sie fingen an,

fröhlich zu sein." Der ältere Sohn wollte nicht zu dem Fest kommen, sondern warf dem Vater im Zorn vor: „Mir hast du niemals ein Bocklein gegeben, damit ich *mit meinen Freunden* fröhlich wäre." Er wollte ohne den Vater fröhlich sein. Aber der Vater gibt nichts, womit der Sohn ohne ihn fröhlich sein will.

Wenn die Welt derart mit dem Sohn Gottes verfahren ist, dann möchte der Vater bei uns, hier bei den Jünglingen, Empfindungen darüber finden, was uns die Welt bedeutet, nämlich, dass wir nichts mit der Welt zu tun haben wollen. Der Genuß der Liebe des Vaters wird beschädigt, wenn die Welt in uns Raum gewinnt. Wenn ich die Liebe des Vaters nicht mehr in vollem Maße empfinde, muß ich mich prüfen, ob etwas aus der Welt Eingang bei mir gefunden hat.

Wir haben die zwei Systeme: das System der Welt und das System des Vaters. Das eine schließt das andere aus. Die drei genannten Kennzeichen haben ihren Ursprung in der Welt, nicht im Vater. Im „System“ des Vaters ist die Liebe des Vaters der Ausgangspunkt und das Merkmal. Hier steht nicht: „Wenn ihr die Welt liebt“, sondern „wenn jemand die Welt liebt“. Das bedeutet, dass der Einzelne angesprochen ist.

Wenn in Vers 14 an die Jünglinge geschrieben wird, so sehen wir dort einen Angriff und einen Sieg. In den Versen 15 und 16 haben wir nicht so sehr einen Angriff, sondern die Gefahr einer Verführung, einer List. Wir finden Beispiele hierfür im Buch Josua: Jericho - Ai, die Könige der Kanaaniter - die List der Gibeoniter. Auch im 4. Buch Mose finden wir Angriff und List bei der Tätigkeit Bileams. Bei der Kreuzigung des Herrn erwies sich die Welt als Feind Gottes und Satan als der Fürst dieser Welt. Das sollten wir nie vergessen! Hier wird genannt, was in der Welt *ist*: die Lust des Fleisches. Das Fleisch ist noch in uns, und die Lust hat in unserer alten Natur einen Anknüpfungspunkt. Die Lust der Augen, das bedeutet den Einfluß von außen. Was gestatten wir unseren Augen? Wir sollen hinschauen auf Christus. Der Hochmut des Lebens: wie leicht beginnen wir uns zu rühmen; wir haben etwas erreicht, wir streben nach Höherem in dieser Welt. Wir finden in Mose ein schönes Vorbild davon, wie er über diese Welt dachte und urteilte:

„Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharao zu

heißten, und wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuß der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung."

Hebr 11,24-26

Auch wir brauchen Glauben.

Bei den Jünglingen werden drei gute Eigenschaften genannt; dann werden sie vor drei Gefahren gewarnt:

1. sie waren stark, um den Bösen zu überwinden, nicht der Lust des Fleisches nachzugeben, ihre Stärke nicht fleischlich zu gebrauchen;
2. das Wort Gottes bleibt in ihnen als eine Waffe gegen die Lust der Augen. Wenn das Wort Gottes in uns bleibt, wird uns die ganze Schönheit des Herrn und Seiner Versammlung wertvoll. Beginnen wir aber, uns in unserer Stellung zu gefallen und die Abhängigkeit vom Heiligen Geist zu verlassen, so erwacht die Lust der Augen;
3. sie haben den Bösen überwunden. Das göttliche Leben zeigt sich in seiner schönsten Entfaltung. Aber sie sollen darüber nicht hochmütig werden, sich nicht über andere erheben. Sie sollen sich zu Werkzeugen machen lassen, um die Werke zu tun, die der Herr für sie bereitet hat.

Die drei genannten Merkmale der Welt haben sich bis heute nicht verändert. Wenn hier von der „Welt“ geredet wird, so ist das moralische System Satans gemeint. In Johannes 3, 16 ist unter „Welt“ die gesamte menschliche Gesellschaft gemeint.

Auch der Mißbrauch geistlicher Gaben ist Hochmut. Hier in unserer Stelle ist der Hochmut des Lebens etwas, was von der Welt an uns herangetragen wird. Diese Merkmale sind die Antriebskräfte der Welt. „Denn alles, was in der Welt ist, ... ist nicht von dem Vater.“ Der Herr Jesus kam von dem Vater, Jakobus schreibt von dem Vater der Lichter. Aber die Welt ist nicht von dem Vater. Die Liebe des Vaters ist etwas Spezielles, die Liebe des Sohnes ist etwas Spezielles; die Liebe Gottes ist die Liebe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

„Und die Welt vergeht und ihre Lust“ (Vers 17).

Das System der Welt ist nicht bleibend, hat keinen Bestand. Nur Gott ist immer derselbe, und der Herr Jesus ist immer derselbe. In Vers 8 haben wir gelesen, dass die Finsternis vergeht. In 1. Petr 1,24 lesen wir, dass alles Fleisch vergeht. Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit, verliert nie an Gültigkeit. Hier in Vers 17 lautet die Fortsetzung nicht „aber Gott bleibt“ oder „das Wort Gottes bleibt“, sondern „wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“. Welch ein Triumph des Glaubens kommt darin zum Ausdruck!

So finden wir bei den betrachteten Merkmalen der Welt zwei Kennzeichen: sie ist gottfeindlich und sie wird vergehen. (Siehe auch 2. Petr 3,10.) Alles, was die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens hervorgebracht haben, wird vergehen. Das, was Gott haßt und was einen Haß gegen Gott hat, das wird vergehen. Wenn wir die Geschichte der Könige Asa, Ussija, Hiskia und Josia lesen, wie verhängnisvoll war doch für sie der Hochmut des Lebens, er brachte sie zu Fall. Mögen wir, die wir älter geworden sind, Acht geben, dass wir uns korrigieren lassen und daß uns nicht der Hochmut des Lebens zu einer Gefahr wird.

Lied 146 Strophen 1 und 3; Lied 129 Strophe 3

Lied 82; Lied 106 Strophen 4 und 5; Eph 3,14-21; 2. Tim 4,16; 1.Petr 1,5-9; 5,10.11; Lied 38 Strophen 3 und 5; Jak 5,16; Lied 175 Strophen 2 und 3; Gebetstunde; Lied 97 Strophen 3 und 2

Wir haben gehört, dass sich Johannes in seiner zweiten Anrede an die Väter der gleichen Worte bedient, wie bei der ersten Anrede, bei den Jünglingen ihre Kennzeichen bestätigt und Ermahnungen anfügt. Bei den Kindlein spricht er ernste Warnungen aus. Sie hatten die Salbung, durch die sie die Gedanken Gottes, Sein Wort, verstehen konnten. Wir erkennen die Weisheit, mit welcher Johannes der Familie Gottes begegnet. Die Väter haben den erkannt, der von Anfang ist. Das wird sich auch in ihrem Verhalten zeigen. So sollten auch wir bei jedem Dienst an die Bedürfnisse der Geschwister denken und ihnen begegnen. Das ist eine Übung für jeden, der einen Dienst am Wort tut. Wir sollen nicht das sagen, was wir wissen, sondern was dem Zustand und den Bedürfnissen der Geschwister entspricht. So gelten hier die längsten Ausführungen des Apostels den Kindlein.

Mögen uns die „Kleinen“ besonders am Herzen liegen. Die Kinder lernen heute schon in der Schule das Internet und das Fernsehen, womit man viel Schlechtes in das Haus holen kann, Austausch von Kassetten usw. Mögen wir als Eltern darüber wachen, was in unsere Häuser eingeht.

Es ist so wichtig, dass die Brüder, die einen Dienst am Wort tun, nicht über die Köpfe hinweg reden. Laßt uns die Bedürfnisse der Geschwister kennen und ihnen begegnen. Sicher kann ein Diener große Freude an bestimmten Wahrheiten des Wortes finden; ob das aber auch Inhalt des Dienstes sein kann, muß vor dem Herrn sorgfältig erwogen werden. Das Wort muß in dienender Weise den *Herzen* vermittelt werden. Wie begann doch Philippus seinen Dienst an dem Kämmerer mit der zu Herzen gehenden Frage: „Verstehst du auch, was du liest?“ (Apg 8, 30). Wir wollen den Dienst am Wort unter drei Gesichtspunkten sehen:

1. Motiv unseres Dienstes darf nicht das sein, was uns persönlich zum Segen war. Solcher Dienst geht leicht über die Köpfe hinweg. Ich kann nicht *mein* Empfinden zum Maßstab des Dienstes und des Segens nehmen.
2. Der Dienst muß sich nach den Bedürfnissen der Geschwister richten. *Sie* sollen erbaut werden, *sie* sollen einen Nutzen haben. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „Aber in der Versammlung will ich lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in einer Sprache.“ (1. Kor 14,19)
3. Der Dienst muß in Abhängigkeit und Unterwürfigkeit unter der Leitung des Heiligen Geistes geschehen. Ein Beispiel finden wir in dem Brief des Judas. Er wollte etwas über ihr gemeinsames Heil schreiben. Aber der Heilige Geist hinderte ihn daran und gab ihm einen anderen Dienst. Wie wichtig ist die Unterwürfigkeit unter den Herrn! Der Heilige Geist wird die Bedürfnisse der Heiligen auf das Herz des Dieners legen. Die Geschwister werden dies deutlich empfinden.

Die Gefahren, die auf unsere Häuser zukommen, sind sehr groß. Der Herr sagte zu Petrus: „Weide *meine* Lämmer“, dann folgt: „Hüte *meine* Schafe“ und „Weide *meine* Schafe“. Wo ist der treue Knecht, der die Speise darreicht zur rechten Zeit? Wir dürfen von dem Herrn lernen.

Warum spricht Johannes zu den Kindlein über die Antichristen? Weil das ihr Problem war. Sie hörten Stimmen, die ihnen fremd waren. Der Herr hat den Apostel Johannes solange erhalten, bis diese Erscheinungen zu Tage traten. So konnte er ihnen die Warnungen schreiben. In Vers 18 sagt er : „Kindlein, es ist die letzte Stunde“; danach gibt es keine mehr. Es ist eine Zeitepoche. Diese „letzte Stunde“ währt nun schon lange, sie trägt den Charakter der Endzeit. Die jungen Gläubigen wußten schon, dass der Antichrist kommen würde. Siehe auch 2. Thess 2,8. Jetzt waren viele Antichristen geworden. „Antichrist“ heißt so viel wie „an Stelle von Christus“. Das charakterisierte die Lehre dieser Menschen. Sie setzten etwas anderes an die Stelle von Christus. Diese Gefahren sind heute genauso aktuell. Kindlein lernen anders als Erwachsene; die Lämmlein brauchen anderer Speise als die Schafe. Die Kindlein konnten sehr wohl erkennen, ob das, was sie hörten, die Stimme des guten Hirten war. Schon in Daniel 11,36 wird der Geist des Antichristen beschrieben. Er wird nach seinem Gutdünken handeln, er wird Erstaunliches reden. Haben wir das nicht auch in unseren Tagen?

„Kindlein, es ist die letzte Stunde.“ Es muß für die Kindlein erschütternd gewesen sein, Antichristen an heiligem Ort zu finden (Vers 26). Der Heilige Geist bleibt nicht nur bei sanften Worten, Er redet deutlich. Die Christenheit wird dadurch verfallen und abfallen, weil sie einen falschen Christus aufnehmen. Das Vorhandensein vieler Antichristen ist das Kennzeichen der letzten Stunde. Für die Christenheit gibt es nach dieser letzten Stunde keine Stunde mehr, sondern nur noch das Gericht. Die Leute, die dem Antichristen zuhören, merken oft gar nicht, dass es der Antichrist ist, mag die Überschrift noch so groß dastehen: „Pro Christ“. Israel hat noch eine Hoffnung, auch die Nationen haben noch eine Hoffnung; aber die Christenheit hat nach dieser letzten Stunde nichts mehr zu erwarten, als das Gericht. Viele Christen erwarten die Evangelisation der ganzen Erde und meinen, das habe der Herr doch gesagt (Mt 28,19.20). Sie sehen dies auch in dem Bild vom Sauerteig, der als etwas Gutes die ganze Welt durchdringen wird. Nein, die Christenheit ist auf dem Weg abwärts; die Schrift sagt es, auch wenn man die verächtliche Aussage von einer „Abfall - Theorie“ verbreitet.

Vers 19. Diese Antichristen haben ihre Maske abgeworfen und sind weggegangen. Sie offenbarten damit, dass sie nie zu den Gläubigen

gehört haben. Solche Erscheinungen haben wir auch in unseren Tagen, in unserer Mitte, wenn auch hier und da in abgeschwächter Form. Der Irrtum ist oft anziehender als die Wahrheit. Heute wird geleugnet, dass Christus Gottes Sohn ist, es wird geleugnet, dass Er auferstanden ist, dass Er wiederkommen wird usw. Aus solchen Quellen kann nur Schmutz kommen. Alles, was Christus ersetzt, was Seine Person beiseite setzt, kommt vom Antichrist. Laßt uns auf der Hut sein!

Wir erkennen, dass wir bei jungen Gläubigen nicht schwierige Themen aussparen sollen. Die Behandlung solcher Fragen muß nur in verständlicher Form gebracht werden. Der Antichrist wird an anderer Stelle beschrieben in Gestalt eines Lammes, aber er redete wie der Drache. Jannes und Jambres widerstanden Mose durch Nachahmung. Das ist auch heute eine große Gefahr.

Wenn wir von den Bedürfnissen der Gläubigen hörten, so sind damit nicht persönliche Neigungen gemeint (2. Tim 4,3). Was notwendig ist, weiß der Herr. Der Diener muß also in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn sein. Wenn ein Kind sich von den Eltern losreißt und in Gefahr gerät, dann ist kein zartes Wort angebracht, sondern ein deutliches Eingreifen. So ist es auch mit dem Dienst am Wort.

Der Antichrist ist die größte und gefährlichste Waffe Satans. Immer, wenn Gott sich offenbart, stellt sich der Feind daneben. Es geht nicht nur um die Person des Antichristen, der nach der Entrückung offenbart wird. Hier wird von solchen geredet, die von dem Geist des Antichristen beherrscht werden und „Antichristen“ genannt werden. Die Antichristen machen sich besonders an junge Gläubige heran. Deshalb haben die Kindlein es nötig belehrt zu werden, sich nicht verführen zu lassen.

Es ist schon bedenklich, dass der Angriff auf die Wahrheit aus der Mitte der Christenheit kommt, nicht von außen her. Und dieser Geist des Antichristen ist jetzt wirksam. Welch frohe Tage waren es doch zu Beginn der Apostelgeschichte! Aber hier war bereits der Geist des Antichristen wirksam. Und das hat im Laufe der Zeit zugenommen und in unseren Tagen weite Kreise erreicht. Die aktive Tätigkeit des Antichristen ist nicht in kleinen Kreisen zu finden, sondern inmitten der Christenheit. Es gibt viele Angriffe auf die Wahrheit, z.B. auf die wörtliche Inspiration der Heiligen Schrift. Alle solche Gefahren

meint Johannes, wenn er die Kindlein warnt. Sie sollten nahe bei dem bleiben, was sie gelernt hatten.

*Deine Wahrheit kann nicht trügen,
weil Du selbst die Wahrheit bist,
Deine Liebe nie versiegen,
weil Du selbst die Liebe bist.
Du wirst alles das erfüllen,
was Dein heilig Wort verheißt,
und mein Herz vollkommen stillen,
Diesen Trost mir nichts entreißt.*

Lied 167 Strophe 3

Lied 7

In Vers 19 wird eine Handlung verbunden mit einer Eigenschaft: sie sind von uns ausgegangen - sie waren nicht von uns. Der zweite Teil des Verses scheint zunächst wie eine Doppelaussage. Aber das ist nicht so. Hier wird eine Absolutheit unterstrichen, die jede Zweideutigkeit ausschließt. Wir finden die gleiche Art der Unterstreichung auch in Joh 1,3. Die zweite Hälfte dieses Verses unterstreicht und verstärkt die Aussage der ersten Hälfte. Diese Unterstreichung finden wir auch hier im 19. Vers. *Es ist so* und gar nicht anders. Dazu wird die doppelte Verneinung herangezogen.

Nicht jeder, der Kennzeichen antichristlichen Geistes zeigt, kann als Antichrist bezeichnet werden. Dieser Geist kann sich auch bei Gläubigen finden. Die in unserem Vers genannten Antichristen waren aber Ungläubige. Sie haben sich als solche offenbart. Diese Männer hatten alles gelehnet, was christlich ist. In Kapitel 4 werden die Gläubigen gewarnt:

„Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgegangen. Hieran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht Jesus Christus im Fleisch gekommen bekennt, ist nicht aus Gott; und

dies ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt.”
1. Joh 4,1-3

Diese Welt ist nicht das Christentum. Wer die Grundlagen des Christentums leugnet, ist ein Antichrist.

„... wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt worden ist, für gemein erachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?”

Hebr 10,29

Das waren keine Christen.

Die Kindlein hatten den Heiligen Geist in sich wohnend (Vers 20), sie hatten das Wort Gottes (Vers 24). Johannes sagt gleichsam: ihr Kindlein habt die Salbung von dem Heiligen, nicht nur die Jünglinge und die Väter, und ihr wißt alles. Das heißt nicht, sie hätten jede Kenntnis. Der Besitz des Heiligen Geistes gibt die Fähigkeit zur Unterscheidung. Der Heilige ist der Herr Jesus. Wenn es um den Heiligen Geist als Salbung geht - und die hat jedes Kind Gottes - so ist es ein göttliches Geschenk. Diese Kindlein hatten ein inneres Bewußtsein von der Stimme des guten Hirten. Sie konnten unterscheiden zwischen Licht und Finsternis. Wenn das Wort Gottes und der Heilige Geist in uns wohnt, dann brauchen wir nicht für jeden einzelnen praktischen Fall ein bestimmtes Wort Gottes. Auch der Herr Jesus hat die Salbung empfangen (Apg 10,38). Versiegelt wurde Er bei Seiner Taufe. In dieser Kraft wurde Er in die Wüste geführt, um versucht zu werden, und in dieser Kraft tat Er Seinen Dienst. In Ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Das gilt für Ihn von Seiner Geburt an. Der Herr erhielt die Salbung; Blut war nicht erforderlich wie bei uns.

„Der uns aber mit euch befestigt in Christus und uns gesalbt hat, ist Gott, der uns auch versiegelt hat und das Unterpfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat.”
2. Kor 1,21.22

Hier finden wir die Salbung, die Versiegelung und das Unterpfand in einem erwähnt. Das beinhaltet das Wohnen des Heiligen Geistes in

dem Gläubigen. Die *Salbung* weist auf das innere Wissen des Gläubigen hin. Die *Versiegelung* hat mit unserem Leib zu tun, der bewahrt wird auf den Tag der Erlösung (Eph 4,30). Das *Unterpfund* garantiert uns den Besitz des Erbes (Eph 1,14).

Für die Kindlein war das Ausgehen der Antichristen (das Weggehen aus ihrer Mitte) eine Ermutigung; denn sie, die Kindlein, gehörten zu der Familie Gottes. Wenn jemand in Christus ist, bleibt er in Christus. Wer den Vater und den Sohn leugnet, verläßt den christlichen Boden.

Mit der Salbung hängt eine Würde zusammen. Das erkennen wir im Alten Testament bei der Salbung der Priester, der Könige und der Propheten. Und das trifft auch für unsere Stelle in Vers 20 zu.

„Böse Menschen verstehen das Recht nicht; die aber
Jehova suchen, verstehen alles.“ Spr 28,5

Wenn wir Dan 12,8; Mt 13,17 und 1.Petr 1,10 lesen, so erkennen wir, dass die Kindlein einen Vorzug gegenüber den alttestamentlichen Heiligen hatten, obwohl sie nicht die *ganze* Wahrheit kannten.

In Vers 20 steht „ihr“ gesperrt gedruckt. Diese Salbung fehlte denen, die weggegangen sind, denen fehlte Christus, und damit fehlte ihnen alles. Der menschliche Verstand kann nicht eindringen in göttliche Gedanken da hat Gott einen Riegel vorgeschoben. Der die Salbung hat, weiß alles. Das Wissen ist hier nicht das Produkt eigener Forschung. Wahrheit von Unwahrheit unterscheiden kann nur der, der die Salbung hat.

Vers 21. „Die Wahrheit“ ist immer ein Ganzes. Es gibt viele Seiten der Wahrheit. Hier in unserem Vers ist die gesamte geoffenbarte Wahrheit gemeint. „Und dass keine Lüge aus der Wahrheit ist.“ In Tit 1,2 lesen wir von „Gott, der nicht lügen kann“, und in Joh 8,44 sagt der Herr von dem Teufel: „Er ist ein Lügner und ihr Vater.“ Der Teufel ahmt die Wahrheit nach. Unser Vers meint die Wahrheit als Ganzes. Wenn in der Lehre eine einzige Lüge vorkommt, so erkennen wir, dass der Teufel die Quelle ist. Wir müssen dabei nicht den ganzen Irrtum kennen.

Vers 22. Der jüdische Unglaube leugnet, daß Jesus der Messias (Christus) ist. Er ist aus dem Samen Davids (2.Tim 2,8). Und diese Wahrheit ist auch ein wesentlicher Bestandteil des Christentums. Der

Herr ist der König Israels. Im zweiten Teil des Verses 22 wird von dem Antichristen gesagt, dass er den Vater und den Sohn leugnet. Der Sohn ist der ewige Sohn. Die Leugnung des Vaters bedeutet die Leugnung, dass Er einen Sohn hat. Man sagt in der Christenheit: alle Menschen sind Kinder Gottes. Das ist falsch. Wer den Sohn hat, hat den Vater und ist ein Kind Gottes. Welch eine erhabene Wahrheit, dass wir den Vater haben und dass wir den Sohn haben!

Aus der Wahrheit kann keine Lüge kommen. Niemals kann man Wahrheit und Lüge vermengen. Das eine ist von oben, das andere von unten. Wir haben den Herrn, der die Wahrheit ist; wir haben den Heiligen Geist, der der Geist der Wahrheit ist, und wir haben das Wort, das die Wahrheit ist.

*Laß uns deine Worte essen,
Deine Lehren nicht vergessen,
Deine Wahrheit treu verwalten,
Deine Rechte heilig halten,
fest auf die Verheißung bauen,
Deinen Zeugnissen vertrauen
und Dich durch Gehorsam ehren,
sonst auf keine Stimme hören.*

*Licht und Kraft und Mut und Freude,
wahrer Trost in allem Leide,
Schutz vor vielerlei Gefahren
und ein tägliches Bewahren,
das sind Deines Wortes Früchte.
Alles andre wird zunichte,
alles andre muß vergehen.
Herr, Dein Wort bleibt ewig stehen!*

* * *

Zusammenstellung: F. Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld
© 2000 by: Ernst-Paulus-Verlag, Haltweg 23, 67434 Neustadt
1. Auflage
Best.-Nr.: EPV - 50481.00

